

## Ein Tauchgang in die dunkle Geschichte unseres Landes

Wenn man einen Blick in manche Klassenzimmer während des alltäglichen Unterrichts wirft, sieht man uns Schüler häufig abgelenkt, tuschelnd, träumend. Doch wenn ein von der Vergangenheit gezeichneter, gebrechlicher und dennoch starker Mensch den Raum betritt, wird es sehr schnell still.

Diese Erfahrung durften am Montag, dem 18. April etwa 80 Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer des Lyonel-Feininger-Gymnasiums Mellingen machen, als ihr Gast Stepan Baz, ein ehemaliger KZ-Häftling Buchenwalds, in den Räumen der Alten Schule Mellingen angekommen ist.



Er hat sich bereit erklärt, als Zeitzeuge einer schicksalhaften Epoche von seinen eigenen Erfahrungen zu erzählen. Dass Gespräche dieser Art nichts an ihrer Bedeutung verloren haben, stellte auch unser Geschichtslehrer und Mitorganisator der Veranstaltung Herr Kaminski klar: Es gebe noch immer viel zu viel Terror auf der Welt und gerade in der Orientierungsphase der Jugend sei es wichtig, den jungen Leuten die Werte der heutigen, aber auch die Verbrechen der vergangenen Gesellschaft vor Augen zu halten.

Bazs Berichte erfüllten durchaus diesen Zweck, und natürlich noch viel mehr. Der heute knapp 89-jährige wurde am 05. Mai 1927 in einem ukrainischen Dorf geboren und kam 1942 als Zwangsarbeiter nach Deutschland. Dort dachte er gar nicht daran, für „den Feind zu arbeiten“, wie er sagt, woraufhin man ihn nach Buchenwald verschleppte. Doch auch die ihm zugeteilte Maschine einer lagerinternen Fabrik versuchte er zu sabotieren. Als seine Tätigkeit bemerkt wurde, folterte man ihn, um Informationen über Hintermänner zu erhalten. Die Qualen durch Misshandlung, eingeschlossen dreifacher Amputationen an einem seiner Arme, hörten erst auf, als die SS ihn für tot erklärte und Baz von Mitgliedern des geheimen Lagerwiderstands gerettet und in den Kinderblock gebracht

wurde. Dort blieb er unbemerkt und begann, selbst in der Gruppe mitzuwirken. Am 12. April 1945 erlebte er die Befreiung des Lagers, nach eigener Erzählung erst durch die eigenen Häftlinge, dann durch die amerikanischen Streitkräfte.

Danach war er in seine Heimat zurückgekehrt, wo ihn seine Familie zuerst nicht erkannt habe: Nachdem er mit 14 Jahren sein Elternhaus verlassen hatte, rechnete 3 Jahre später niemand mehr mit seiner Rückkehr. Es habe sogar schon eine Trauerfeier gegeben, erzählt er uns. Gerade das zarte Alter beeindruckte uns, und auch Herr Baz selbst freut sich über die Freiheit der Kinder von heute. Es liegt, so betont er immer wieder, in unserer Hand, diesen Frieden zu wahren.

Er selbst fühlt sich wohl, hat seine lebensfrohe Art zurückerlangt und auch eine gute Meinung von den Deutschen. Zu ehemaligen Mithäftlingen hielt er lange Verbindung, vor allem zu Fritz Unger, der ihn damals aus dem Leichenschauhaus rettete und ihn wie seinen eigenen Sohn pflegte. Auch nachdem dieser verstarb, konnte das Verhältnis zur Familie aufrechterhalten werden. Erst einen Tag zuvor habe er dessen Tochter besucht.

Was er uns mitgeben möchte? Vor allem sollen wir gut lernen, sagt er, uns eine Meinung bilden und diese vertreten, damit nie wieder ein solcher Krieg ausbrechen kann. Hoffen wir, es gelingt uns.



Ein Dank an dieser Stelle an unsere Lehrer, die an der Organisation und Durchführung des Gesprächs maßgeblich beteiligt waren, somit Herr Krasmann, Herr Kaminski und Frau Sauer, um nur einzelne Namen zu nennen. Weiterhin auch Danke an die Stiftung Gedenkstätte Buchenwald und ihre Mitarbeiterin, die als Übersetzerin zur Seite stand. Und natürlich an Stepan Baz und seine Familie für den Aufwand ihrer langen Reise, die tiefgreifenden Erzählungen und den Mut, die Vergangenheit wieder aufleben zu lassen.